

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-
Nagold, Freudenstadt,

Bezirke
Horb und Herrenberg.

Nro. 27.

1838.

Dienstag,

3. April.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

Erlasse der Königlichen Bezirks- Behörden.

Oberamt Nagold.

Nagold. Es ist zwar nach höherer Wei-
fung das in der Cotta'schen Buchhandlung
in Stuttgart unter der Leitung der Central-
stelle des landwirthschaftlichen Vereins, in
Verbindung mit anderen vaterländischen
industriellen und landwirthschaftlichen Ver-
einen herauskommende Wochenblatt für
Haus- und Landwirthschaft, Han-
del und Gewerbe den diesseitigen Rör-
perschafts- und Gemeindebehörden, so wie
den Amtsangehörigen zur Anschaffung schon
früher empfohlen worden. Diese Empfehlung
hat jedoch in dem diesseitigen Amtsbezirke
nicht die erwartete Wirkung gehabt; insofern
aber im Interesse der vaterländischen Indu-
strie und Landwirthschaft zu wünschen ist,
daß das fragliche auch für weniger gebildete
Leser nach seiner Darstellungsweise geeignete
Blatt, nachdem es bisher eine sehr nützliche
Wirksamkeit erprobt und auch im Auslande
mehrfache Anerkennung gefunden hat, eine
weitere Ausbreitung im Lande erhält, so
wird in Folge höheren Auftrags die Em-
pfehlung dringend wiederholt und werden
namentlich die Landwirthe, Handels- und
Gewerbsleute selbst, so wie auch die Ge-
meindebehörden auf die Wichtigkeit des mehr-

erwähnten Zeitblatts aufs Neue aufmerksam
gemacht; von welcher letztern binnen 8 Tagen
eine Anzeige anher erwartet wird, ob und
wie viel Exemplare auf dasselbe Bestellung
gemacht worden, um zur gewissen Ueberzeu-
gung zu gelangen, welches Interesse dieselbe
an dem fragl. so nützlichen Zeitblatt nehmen.
Den 28. März 1838.

R. Oberamt.
Engel.

Nagold. Bei dem am 2. d. M. in
der Stadt Altsaig stattgehabten Brande
ist die unterzeichnete Stelle auf Mißstände
aufmerksam gemacht worden, welche sie zu
nachfolgenden Verfügungen veranlassen:

- 1) Nach dem im Jahr 1835 von hier aus
sämtlichen Gemeinden mitgetheilten Ent-
wurf einer Lokal-Feuerlöschordnung ist die
Obmannsstelle bei der Löschmannschaft,
der Reihe nach nur den Gemeinderäthen
zu übertragen, um wenigstens einige
Bürgerschaft für das persönliche Ansehen
zu haben. Diese Bestimmung ist künst-
lichhin strenger, als inzwischen, einzubal-
ten, widrigenfalls der betreffende Orts-
Vorsteher zur Strafe gezogen werden
würde.
- 2) Der Obmann der Feuer-Notte hat auf
den Brandplatz sein Verzeichniß über
die zu seiner Notte gehörigen Personen
bei Strafvermeidung mitzubringen.



- 3) Unterwegs nach dem Brandplatz darf sich bei besonderer Verantwortung des Obmanns niemand von der Motte absondern, oder in Wirthshäusern einkehren.
- 4) Das Feuerlaufen ist eine Bürgerpflicht, der sich jeder selbst zu unterziehen hat, und es wird künftighin die Stellung eines ledigen Purses unter keinen Umständen mehr geduldet. Für die strenge Einhaltung dieser Bestimmung werden die OrtsVorsteher besonders verantwortlich gemacht, da hievon wesentlich die Erhaltung der Ordnung und die Vermeidung von Fägellosigkeiten abhängt.

Den 30. März 1838.

K. Oberamt,
Engel.

Oberamt Horb.

Horb. In der Kanzlei des Unterzeichneten findet ein gesitteter mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mensch, der eine gute Handschrift schreibt, und der sich für das Verwaltungsfach auszubilden wünscht unter ganz billigen Bedingungen und guter Behandlung Aufnahme.

Der Eintritt könnte sogleich geschehen.
Oberamtman,
Dillenius.

Oberamtsgericht Nagold.

Nagold. [Verschollene.] Die beiden Verschollenen

Christian Walz von Rothfelden, geboren den 10. December 1765
und

dessen Bruder, Johann Jakob Walz geboren den 15. Februar 1768.

oder deren etwaige unbekannte Erben werden hiemit aufgefordert, sich binnen 90 Tagen hier zu melden, widrigenfalls angenommen werden würde, die erwähnten Verschollenen seyen unmittelbar nach zurückgelegtem 70sten Lebensjahr mit Hinterlassung einer Schwester als einzige Erbin, gestorben.

So beschlossen im K. Oberamtsgericht zu Nagold am 19. März 1838.
Straub.

Berneck. [Gläubiger Aufruf.] Alle diejenigen, welche an die kürzlich verstorbenen alt Georg Friedrich Hdneschen Eheleute aus irgend einem Rechtsgrunde eine Forderung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, solche binnen 30 Tagen dem Waisengericht in Berneck anzuzeigen, damit sie bei der vorzunehmenden Theilung berücksichtigt werden können, alle diejenige, welche keine Anzeige machen, werden nachher nimmer berücksichtigt.

Berneck den 20. März 1838.

Waisengericht.
Vorstand,
Stadtschultheiß
Sauer.



Neubulach, Oberamts Calw.

[Marktanzeige.] Am

Ostermontag den 16. April d. J. wird dahier wieder ein Vieh- und Krämermarkt gehalten, zu Emporbringung des Viehmarktes wurde bestimmt, daß jedem Käufer von Pferden und Rindvieh die Gebühr für die Urkunde nachgelassen und dem Verkäufer noch überdieß eine Gratifikation von 12 fr. aus der Komunkasse bezahlt werden solle.

Den 25. März 1838.

Stadtschultheiß
Koller.

Mindersbach, Oberamts Nagold. [Abstreichs-Altford.] In der hiesigen Schullehrers Wohnung, sollen verschiedene Baulichkeiten vorgenommen werden, und betragen die Kosten laut revidirtem Ueberschlag:

Für Maurerarbeit	10 fl. 50 fr.
= Zimmerarbeit	39 fl. 19 fr.
= Schreinerarbeit	43 fl. 2 fr.
= Schlosserarbeit	4 fl. 10 fr.
= Glaserarbeit	2 fl. 42 fr.
<hr/>	
zusammen	100 fl. 3 fr.



Die betreffende Handwerksleute werden eingeladen am

Dienstag den 17. April d. J.

sch auf hiesigem Rathhaus

Mittags 1 Uhr,

einzufinden, wo die Verhandlung vorgenommen und die nähere Bedingungen publicirt werden. Um Kundmachung dessen, werden die Herrn Ortsvorsteher gebeten.

Am 3. April 1838.

Aus Auftrag
des Gemeinderaths,
Schultheiß
Köhler.

Unterschwandorf. [BauholzVerkauf.] Das unterzeichnete Rentamt verkauft am nächsten

Samstag den 7. April d. J.

Vormittags 9 Uhr,

aus den gutherrlichen Waldungen, ungefähr 60 bis 70 Stamm Bauholz im öffentlichen Auffreich und ladet, die allensfallsigen Liebhaber hiezu nach Schwandorf ein.

Den 2. April 1838.

Freiherrlich v. Kechler'sches
Rentamt,
Maier.

Außeramtliche Gegenstände.

 Horb. Eine 4sitzig bedeckte Chaise noch in ganz gutem Zustande, hat um billigen Preis zu verkaufen.

Den 23. März 1838.

Imhof zur Krone.

 Heiligenbronnen bei Salztetten, Oberamts Horb. [Bad- und Wirthschafts-Verkauf.] Wegen anhaltender Kränklichkeit habe ich mich entschlossen

meine Badeanstalt und Wirthschaft samt Recht und Gerechtigkeit zum heiligen Bronnen aus freier Hand zu verkaufen. Dieselbe besteht aus 3 aneinander gebauten Häusern mit 15 Badzimmer, 1 Wirthschaftszimmer und 1 Saal. Die Badquelle entspringt unter der ganz nahe stehenden Pfarrkirche, und fließt von da in das Badehaus, wo die Einrichtung zu erwärmen der Bäder getroffen ist. Das Ganze umschließen ein schöner Garten mit bedeckter Kugelbahn und ungefähr 6 Morgen der besten Wiesen und Aecker, weitere 10—12 Morgen Aecker und Wiesen liegen zunächst und werden auf Verlangen dazu verkauft. Schon seit vielen Jahren ist meine Badeanstalt nicht nur von der Umgebung sondern auch von der Ferne stark besucht, und gewährt einem thätigen Mann, reichliches Auskommen. Die Verkaufsbedingungen werden billigt gestellt, und werden die Liebhaber höchst eingeladen,

Freitag den 20. April

der Verkaufsverhandlung in meinem Hause anwohnen zu wollen. Vorläufige Käufe können mit mir selbst gepflogen werden. Auswärtige mir unbekannte Liebhaber wollen sich mit Vermögens- und Prädicatszeugnissen versehen.

Den 28. März 1838.

Badwirth

Johannes Schmid.

 Heselbach. Bei dem Unterzeichneten liegen aus seiner Stall'schen Pflegschaft 400 fl. gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen parat.

Den 29. März 1838.

Pfeger
Frey.

Magold. [Wleich Empfehlung.] Auf

f.] Alle
verstor-
bneschen
tsgrunde
werden
nen 30
Berneck
orzuneh-
werden
eine An-
mmer be-

38.
ericht.
nd,
ultheiß
er.
ts Calw.

pril d. J.
un Krö-
bringung
amt, daß
Kindvieh
gelassen
ieß eine
er Kom-

hultheiß
ler.

Magold.
hiesigen
verschie-
werden,
evidirtem

0 fl. 50 fr.
0 fl. 19 fr.
3 fl. 2 fr.
4 fl. 10 fr.
2 fl. 42 fr.
0 fl. 3 fr.

die rühmlichst bekannte Uracher, sowie auch auf die Ulmer obere Bleiche, besorge ich auch dieses Jahr Leinwand, Garn und Faden, und bitte um zahlreiche Aufträge.

Christoph Lehre,
Tübingerbott.

Pfalzgrafenweiler. [Heilbronner Bleiche.] Auch in diesem Jahr besorge ich wiederum dahin Leinwand, Garn und Faden, sichere schnelle Besorgung und billige Bedienung zu, und empfiehlt sich zu Aufträgen ergebenst

Gutekunst,
Kaufmann.

Den 29. April 1838.

 Nagold. Aus Auftrag ist ein ganz guter zwei- oder dreispänniger Wagen nebst Ketten zum Verkauf ausgesetzt bei

Johannes Sterzer
Gassenwirth.

Den 1. April 1838.

Nagold. [Pachtgesuch.] Es wird ein Viertel Acker in der Nähe der Stadt oder ein gutes Allmandstück zu pachten gesucht. Der Pächter ist bei der Redaction dieses Blattes zu erfragen.

Den 27. März 1838.



Dornstetten.

[Schaf-Verkauf.]

Samstag den 7. April werden die Schafe des Jakob Friedrich Köhler von hier, 52 Stück Mutter- schafe mit Lämmer, 60 Stück Jährlinge auf dem Rathhaus zu Dornstetten Morgens 8 Uhr an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft, wo sich die Kaufsliebhaber an bemeldtem Tage hier einfinden können. Die Herrn Orts-

vorsteher werden gebeten, dieses ihrem Amtsuntergebenen eröffnen zu wollen.

Den 28. März 1838.

Vermögensverwalter
Raupp.

Gütlingen,
Oberamts Nagold.



[Handlungshaus und Gartenverkauf.] Der Unterzeichnete verkauft wegen Veränderung aus freier Hand und unter billigen Bedingungen sein dahier besitzendes erst vor 3 Jahren neu erbautes Haus samt Hofraithe und Garten. Das Haus liegt in der Mitte des Dorfes an der Straße nach Stuttgart, hat zur ebenen Erde einen gut gewölbten Keller, im ersten Stock einen geräumigen Laden nebst Magazin und 2 Zimmern, im zweiten Stock eine geräumige Stube, mit 2 Nebenzimmern und Küche, unter dem Dach Platz zu Frucht u. s. w. Hinter dem Hause ist Hofraithe und ein Küchen- und Baumgarten, der ungefähr einen halben Morgen hält. In dem Hause wird ein gemischtes Waarengeschäft betrieben, das sich seit seinem Regieren eines guten Abgangs zu erfreuen hat. Das Ganze ist überhaupt gut gelegen und gewährt einen freundlichen Anblick. Ein künftiger Besitzer kann versichert seyn, daß er auf dem Geschäft sein hinreichendes Auskommen findet. Er ist der einzige Kaufmann im Ort, und dieser hat gegen 1400 Einwohner ohne ein noch dazu gehörendes Filial.

Ich lade daher Liebhaber ein, und solche können sogleich auf stet und fest einen Kauf mit mir abschließen.

Den 23. März 1838.

Kaufmann Müller.

Nagold. Ein junger Mensch su-

bet unter billigen Bedingungen eine Lehr-
stelle bei mir.

Am 3. April 1838.

H ä g e l e,
Küfermeister.

 Ein Lehrer im Nagold-
Dekanat Amte wünscht gegen bil-
lige Entschädigung ein gutes
Pianoforte zu miethen. Das Nähere
ist bei der Redaktion des Intelligenz-
blattes zu erfragen.

Die Abkunft.

Ein Doktorand wurde, wie es herkömmlich
ist, gefragt, ob er ehelicher Abkunft sey? Die
Mutter sagt's, der Vater glaubt's, und ein
Narr fragt's.

**Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und
Brod-Preise.**

I n N a g o l d,

den 3. April 1838.

Dinkel alter 1	Schfl. 6fl. 40kr. 6fl. 38kr. 6fl. 30kr.
Verkauft wurden	13 Schfl. 0 Sri.
Dinkel neuer	6 fl. 18kr. 5fl. 52kr. 5fl. 26kr.
Verkauft wurden	59 Schfl. 0 Sri.
Haber 1	5fl. 40kr. 5fl. 30kr. 5fl. 20kr.
Verkauft wurden	11 Schfl. 0 Sri.
Gersten 1	10fl. 40kr. 10fl. 24kr. 10fl. 8kr.
Verkauft wurden	22 Schfl. 0 Sri.
Roggen 1	10fl. 40kr. —fl. —kr. —fl. —kr.
Verkauft wurden	0 Schfl. 5 Sri.
Wicken 1	6fl. 40kr. 6 fl. 24kr. 6fl. 8kr.
Verkauft wurden	1 Schfl. 0 Sri.
Linzen 1	10fl. 40kr. —fl. —kr. —fl. —kr.
Verkauft wurden	— Schfl. 2 Sri.
Bohnen 1	10fl. 40kr. —fl. —kr. —fl. —kr.
Verkauft wurden	1 Schfl. 3 Sri.

I n A l t e n s t a i g,

den 21. März 1838.

Dinkel alter 1	Schfl. 7fl. 12kr. —fl. —kr. —fl. —kr.
Verkauft wurden	11 Schfl. 0 Sri.
Dinkel neuer 1	6fl. 18kr. 6fl. —kr. 5fl. 48kr.
Verkauft wurden	72 Schfl. 7 Sri.
Haber 1	—fl. —kr. 5fl. 50kr. —fl. —kr.
Verkauft wurden	4 Schfl. 0 Sri.
Gersten 1	—fl. —kr. 11fl. —kr. —fl. —kr.
Verkauft wurden	3 Schfl. 0 Sri.
Roggen 1	—fl. —kr. 10fl. —fl. —kr.
Verkauft wurden	9 Schfl. 0 Sri.

W e l t b ü h n e.

Die kölnner Sache verwickelt sich im-
mer mehr. Der Pabst hat die Wahl des

Dr. Häsgen zum Bisthumsverweser für
null und nichtig erklärt, und es sind von
Brüssel aus Abgesandte in die preuß. Dörfer
am Rhein geschickt worden um den Pfarrern
zu sagen, daß die Fastenverordnung des Ge-
neralvicars Häsgen nichts gelte. Dagegen
hat der Minister von Altenstein in einem
Erlasse erklärt, daß päpstliche Verordnungen
nur mit Genehmigung der Regierung aus-
geführt werden dürfen, und Anordnungen
des Pabstes könnten Landesgesetze und Ver-
träge in Deutschland nicht aufheben. — Zu
München wurde ein Congress von vielen ka-
tholischen Schriftstellern gehalten. Die münch-
ner politische Zeitung suchte zu beweisen,
eine päpstliche Verordnung bedürfe der Ge-
nehmigung irgend einer Regierung (des kö-
nigl. Placets nicht. — Der Redakteur der
würzburger Zeitung ist zur Verantwortung
wegen mehrerer Schmähartikel nach Mün-
chen berufen worden.

Paulus will die Epistel an die Römer
nicht geschrieben haben, nicht der Apostel,
sondern der alte Kirchenrath in Heidelberg;
er versichert, in der kölnner Sache nichts ge-
schrieben zu haben, ob er gleich den Streit
als einen wichtigen zwischen Staatsrechtlich-
keit und mittelalterlicher Priesterherrschaft
betrachte. — Der preuß. Gesandte von Sa-
len will weder den Erzbischof noch den Gbr-
res zu Gevatter gebeten haben, und Alles
sey ordentlich und gewöhnlich hergegangen.
— Der kölnner Schriften erscheinen immer
mehr.

Es erheben sich immer mehr Stimmen
auch aus der katholischen Kirche, welche ra-
then, die Abhängigkeit von Rom, in welcher
sich bisher die katholische Geijlichkeit und
Kirche Deutschlands noch befunden ha-
ben, aufzuheben und durch Errichtung einer
unabhängigen deutsch-katholischen Kir-
che den Frieden herzustellen und vielen immer
dringender gefühlten Bedürfnissen, z. B. der
Aufhebung des Eölibats, abzuhelfen. Be-
kanntlich wurde schon auf dem Wiener Con-
gress von mehreren Seiten auf eine solche
Einrichtung angetragen.

Bekanntlich wird jedem Minister, der
mit einer Ständeversammlung durchkommen
will, vorher die Galle genommen. Der fran-
zösische Minister des Innern, Montalivet,
bei dem es versehen worden war, hat sich

nehmlich in der Deputirtenkammer so geärgert daß er plötzlich erkrankte und von der Rednerbühne weggetragen werden mußte: er hat nun da er die rechte Constitution nicht hat, seine Stelle niedergelegt. — In Bayern soll Herr von Radhardt, dem die Griechen und die Engländer die Galle genommen haben, zum Minister des Innern auserkoren seyn, und der jetzige Verweiser von Abel Präsident von Niederbayern werden.

Zama, die schöne Kosakin.
(Eine schöne Geschichte aus dem siebenjährigen Krieg.)

Zweiter Brief.
(Fortsetzung.)

Ich segnete nun aber den Entschluß meines verstorbenen Vaters, mir die Kleidung eines Knaben zugetheilt zu haben. Niemand in der Stadt wußte um mein Geschlecht und ich hütete mich wohl es zu offenbaren. Mein Vater hatte in der letzten Zeit eine Flinte und einigen Vorrath an Pulver und Blei gekauft. Ich blieb in seiner Hütte, und machte nun die Jagd zu meiner Lebensbeschäftigung. Bald erlangte ich eine ziemliche Fertigkeit darin, brachte das getödtete Wild in die Stadt zum Markt, und freisete so glücklich meine Tage.

Etwa ein Jahr darnach langte ein neuer Gouverneur zu Tobolsk an. Es war ein Herr von Stirnsee, der sich bald durch Gerechtigkeitsliebe und menschliche Behandlung der Verwiesenen große Achtung erwarb. Er liebte auch die Jagd als Nebenzeitvertreib und nahm oft seinen zwölfjährigen Sohn mit sich.

Dies war ein ungemein lebhafter Knabe, von der besten Gemüthsart, doch auch leichtsinnig genug. Den Willen seines Vaters, nach dem er ihm auf den Jagden stets zur Seite bleiben sollte, befolgte er nicht immer, sondern schweifete gern auf eigene Hand umher. Ein besonderes Vergnügen machte es ihm dann, wenn er für sich ein Wildpret erlegen, und es zum Vater bringen konnte. Dieser war dann mit seinem regen Eifer zufrieden, empfahl ihm aber Vorsicht, da es in der Gegend viele Wölfe gab.

Grade aber hatte der junge Herr von

Stirnsee den Ehrgeiz, einmal einen Wolf zu schießen. Ihm kam eine Fährte zu Gesicht, er nahm zwei große Hunde mit sich, und schlich ihr nach. In der That erreichte er ein solches Thier, schoß, hatte aber das Unglück, zu fehlen. Die Hunde suchten den Wolf zu packen, aber er verletzte sie tödtlich und gieng sodann auf den jungen Jäger ein, ehe dieser noch wieder laden konnte.

Ein glücklicher Zufall ließ mich gerade in dieser Gegend seyn, und in dem gütigen Augenblick nahen. Ich fürchtete der Wölfe nicht, kannte mancherlei Mittel, ihrer mich zu erwehren. Erschien ein Einzelner, traf ich ihn wohl, kamen Mehrere, hatte ich stets eine große Pfeife bei mir, vor deren gellendem Ton sie scheu entliefen. Im schlimmsten Fall rettete ich mich leicht auf einen Baum, da ich gut zu klettern verstand.

Jetzt kam es aber darauf an, das schon dem Knaben ganz nahe Ungethüm so zu erlegen, daß jener nicht selbst eine Verletzung davon trug. Wie bedenklich das auch seyn mochte, so blieb doch keine Wahl mehr, ich legte an, und war gewissermaßen so glücklich, wie der Schweizer Tell. Schon hatte der Wolf mit einer Klaue den Pelz des jungen Menschen gefaßt, da slog ihm meine Kugel in den Kopf und er lag am Boden.

Herr von Stirnsee, der sich schon in seinen Tod ergeben hatte, sah auf, und sich gerettet. Zugleich erblickte er mich. Nachdem seine Besonnenheit zurückgekehrt war, konnte er mit Danksgungen und Umarmungen nicht enden. Wer bist du? fragte er.

Ich gab zur Antwort: Der Sohn eines Verwiesenen, Iwan genannt.

Komm zu meinem Vater, rief er, mich fortziehend.

Wir fanden den Gouverneur ungesähr tausend Schritte davon. Im Ungestüm seiner Erkenntlichkeit ausschweifend, stellte mich Herr von Stirnsee dem Vater als seinen guten Engel vor. Der Alte schauderte bei der empfangenen Nachricht, machte dem Sohn Vorwürfe über seine Unbedachtsamkeit, wandte dann aber seine froh gerührten Blicke auch auf mich. Ohne etwas zu sagen, zog er seine, dem Anschein nach reich mit Goldstücken gefüllte Börse heraus, und legte sie in meine Hand.

Mit einer ehrerbietigen Verneigung gab ich sie zurück, indem ich erklärte: Das Glück seinem Sohne genügt zu haben, wüßte mir allen Lohn auf. Dinehin sei meine That nur meine Pflicht gewesen.

Der Gouverneur blickte mit großen Augen auf meine armselige Kleidung. Sie schien ihm mit dem, was ich eben gesagt hatte in Widerspruch zu stehn. Er fragte auch, wer ich sey? Auf meine Antwort: Der verwaiste Sohn eines Gefangenen, entgegnete er: Du hattest Recht, mir die Börse zurückzugeben. Ich muß billig mehr thun, für deine Erziehung sorgen. Wie nannte sich dein Vater?

W—l, erwiderte ich.

W—l? sieng der Gouverneur wieder an, doch nicht gar der ehemalige Obrist von W—l?

Der nehmliche, entgegnete ich.

Mein alter Freund, mit dem ich sonst in einem Regimente diente? rief nun Herr von Stirnsee höchst erfreut, und setzte dann traurig hinzu: er ist todt?

Ich bejahte es.

O Himmel, ich glaubte ihn noch irgendwo in Sibirien zu finden, nahm er abermal das Wort. Seit meiner Ankunft lasse ich ihn suchen. Und auch seine Gemahlin nicht mehr am Leben?

Ich erzählte die Umstände ihres Todes. Sie rührten ihn zu Thränen, denn er hatte auch meine verstorbene Mutter ehedem gekannt. Väterlich schloß er mich in die Arme. Welch ein seltsames frohes Schicksal! Den Sohn meines alten Kameraden muß ich hier finden, und er ein Lebensretter des Meinigen seyn. Gleich folge mir in die Stadt. Ich will dich wie meinen zweiten Sohn erziehen. Du hast es um uns verdient.

Der junge Stirnsee jubelte über diesen Entschluß, und ich mußte, trotz meines schlechten Aufzuges, mich sogleich neben beide in den Wagen setzen.

Dabeim stellte mich der Gouverneur seiner Gemahlin vor, und erzählte ihr alles, was geschehen war. Sie umarmte mich so zärtlich dankbar, wie ihr Gatte, weinte dem Andenken meiner Eltern eine Thräne, und billigte das Vorhaben, mich zu erziehen, vollkommen.

Nun empfing ich eine angemessene Klei-

dung, und theilte allen Unterricht, alle Leibesübungen des jungen Stirnsee. Wir ritten zusammen aus, und waren auf den Jagden unzertrennliche Gefährten, in den Lehrstunden wetteiferte unser Fleiß, und mit jedem Tage zog das Band unserer innigen Freundschaft sich enger. Oft wiederholte er mir: es sey nicht genug, daß seine Eltern mich erzögen, ich müsse durchaus einst das halbe Erbe annehmen, das ihm zufallen würde, sey doch, was über allem Reichthum stände, sein Leben mein Geschenk. Je ernster ich alle solche Anerbietungen von mir wies, desto mehr Achtung legte er noch zu seiner Freundschaft.

So flohen mehrere ungemein vergnügte Jahre hin, während ich Vorsicht genug übte, mein Geschlecht noch immer zu hehlen. Oft sann ich zwar darüber nach, ob ich nicht besser thun würde, meinen Pflegeltern die Wahrheit zu entdecken, allein ich hatte einmal so vielen Geschmack an dem männlichen Leben gefunden, und fürchtete daneben, man würde meinen vertraulichen Umgang mit dem jungen Stirnsee, für den meine Zuneigung mit jedem Tage wuchs, abschneiden. So blieb Juma nach wie vor, Jwan.

Endlich aber wollte ein Zufall, daß meine Pflegemutter einmal, während ich noch schlief, auf mein Zimmer trat. Sogleich weckte sie mich. Ich erschrad, eine ungemaine Bestürzung war auf ihrem Gesichte zu lesen.

Ich war verrathen, und mußte die Umstände treulich erzählen, durch welche ich zu meiner Kleidung gelangt war. Der Gouverneur, dem seine Gemahlin schnell alles berichtete, war nicht minder befremdet. Beide trafen in einer lebhaften Mißbilligung meines Verschweigens zusammen, und geboten mir sogleich eine Kleidung anzufertigen, die meinem wahren Geschlecht zuständig wäre.

Niemand war vor Erstaunen so außer sich, wie der junge Stirnsee. Dieß Erstaunen machte aber schnell einem lebhaften Entzücken Platz, das seine Blicke verriethen, wenn er es schon noch jetzt nicht ausnannte. Er stand damals seinem achtzehnten Jahre nahe.

Jetzt wurden wir sorgsam getrennt, was beide Theile mit Schmerz empfanden. Statt Jwan sich mit Fechten, Reiten und Jagen

vergnügte, mußte Zama nun an den Stid-
rahmen. Das ungewöhnte Stubenleben be-
hagte mir ganz und gar nicht, dennoch mußte
ich mich darin fügen.

Ich wurde traurig, der junge Stirnsee,
der seinen muntern Gefährten eingebläst hatte
nicht weniger. Er sah mich oft mit Blicken
an, die eine zunehmende innere Unruhe ver-
riethen, ich mußte dagegen mit heimlich ein-
gestehn, meine Zuneigung für ihn sei wohl
etwas mehr noch als Freundschaft gewesen.
Begegnete ich seinen Blicken am Tische,
fühlte ich immer ein Brennen, das über
meine Wangen flog. Er, in solchem Be-
gegnen, schlug erröthend die Augen nieder.
Die Eltern beobachteten uns genau, und
schienen zu ahnen, was in unseren Herzen
vorgieng. Ungehalten zeigten sich jedoch
beide nicht damit.

Es war indessen noch zu keinen offenen
Erklärungen gekommen, als Frau von Stirn-
see in eine tödtliche Krankheit fiel. Am
Sterbebette rief sie ihren Sohn und mich
zu sich. Der Gouverneur saß kummervoll
daneben. Die Sterbende fragte ihren Sohn
und mich: ob wir einander liebten? Niemand
von uns leugnete. Wohlan, sprach Zene
auch mein Gemahl ist es zufrieden. Hei-
rathet Euch, doch erst, wenn mein Sohn zu
reiferen Jahren gelangt ist, und eine Lauf-
bahn betreten hat, wie sie einem jungen
Edelmann ziemt.

Trauer und Entzücken durchdrangen uns
in gleichem Maasse. Frau von Stirnsee
segnete uns noch und verschied bald darauf.

Die nächste Zeit floh unter Bekümmer-
nissen um die Verstorbene hin. Ich that
alles mögliche, den Gouverneur trösten zu
helfen, und in Rücksicht der Pflege, zu wel-
cher seine Gemahlin sonst gesehn hatte, an
ihre Stelle zu treten. Er nahm das auch
mit besonderem Wohlgefallen auf, und zeigte
sich gütiger als jemals. Dagegen schien es
ihm nicht ein solcher Ernst, eine Heirath
zwischen seinem Sohne und mir zu stiften,
wie wir Liebenden es hofften, und es dem
Wunsche der verstorbenen angemessen gewe-
sen wäre. Er sprach entweder nicht davon,
oder gieng leicht darüber hin. Später ent-
fielen ihm Anmerkungen, die uns in Schre-
cken setzten. Es hieß bald: mit einer Zu-

neigung, welche in den Kinderjahren ent-
stände, sey es ein Traum, sie behielte keine
Festigkeit; bald wieder: Sein Sohn könne
vielleicht in Petersburg, wohin er bald rei-
sen sollte, eine anderwärtige Gelegenheit zu
einer Heirath finden, die zugleich auch sein
Glück am Hofe baute, und dann werde es
ihn gereuen, sich schon versagt zu haben,
und was mich belange, werde meine Schön-
heit überall eine ehrenvolle Versorgung für
mich herbeiführen, und was dem mehr
war. Allein mit mir verdoppelte er aber
seine Gewogenheit, machte mir Geschenk auf
Geschenk, und zeigte nach Verlauf einiger
Monate, sich über den Tod seiner Gemah-
lin ziemlich getröstet.

Späterhin wurde oft im Scherz darauf
angespielt: er werde doch, in seinem keines-
wegs vorgerücktem Alter, an eine zweite Hei-
rath denken müssen. Scherzhaft setzte er biswei-
len hinzu: ich sollte ihm eine neue Gemahlin
erkieseln. Ich hatte auch moralische Abhand-
lungen über die Klugheit anzuhören, die ein
junges Frauenzimmer bei ihrer Wahl eines
Ehegattin leiten müsse. Junge Männer,
hieß es, wären flatterstünnig, auf eine dauernde
Neigung sey allein beim verständigen Mit-
telalter zu zählen. Daneben trieb er ange-
legentlich zu des Sohnes Abreise, und gab
noch viel weniger, als bei dem Leben seiner
verstorbenen Gattin zu, daß er mich allein
sehen durfte.

(Fortsetzung folgt.)

Eine junge schöne Spanierin gieng in
die Beichte. Nachdem der Vater verschiedene
Fragen, die Beichte betreffend, an sie gericht-
et hatte, ward er neugierig sie kennen zu
lernen, und fragte nach ihrem Namen.
„Mein Name Herr Vater — antwortete
die Dame — ist keine Sünde.“

Der Postmeister Nebier in Boulogne,
der im August v. J. seine Gattin im Ehe-
bruch mit einem gewissen Breneau auf fri-
scher That ertappte, auf die beiden Schul-
digen, sie verwundend, ein Paar Pistolen
abfeuerte, und hierüber des Mordversuchs
angeklagt, vor das Gericht St. Omer gestellt
worden war, ist daselbst, nachdem die That-
sache die ihn zu jener Handlung trieb, erwiesen
war, augenblicklich freigesprochen worden.